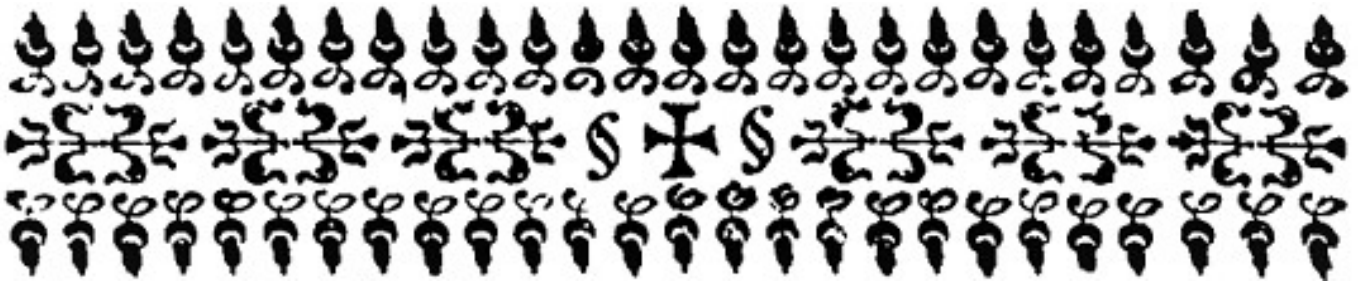


Der dritte Sonntag nach Erscheinung des Herrn



Cum descendisset ih̄s de monte secute sunt eum turbe multe
Et ecce leprosus ueniens adorabat eum dicens Dñe si uis
potes me mundare.

25. Januar 2026



Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, schau gnädig nieder auf unsere Ohnmacht, und zu unserem Schutze strecke aus die Rechte deiner Majestät. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 8, 1-13). In jener Zeit, als Jesus vom Berge herabstieg, folgte Ihm eine große Menge Volkes nach: Und siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an, und sprach: Herr, wenn Du willst, so kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will, sei gereinigt! Und sogleich ward er gereinigt von seinem Aussage. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, daß du es niemanden sagest; sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugnisse. Da Er aber in Capharnaum eingegangen war, trat ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual. Und Jesus sprach zu Ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Und der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterworfen, und habe Kriegsleute unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh! so geht er; und zu dem andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Tu das! so tut er's. Da nun Jesus das hörte, wunderte Er sich, und sprach zu denen, die Ihm folgten: Wahrlich sag' Ich euch, solch' großen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden! Aber Ich sage euch, daß viele von Aufgang und Niedergang kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden:

die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Und Jesus sprach zu dem Hauptmanne: Geh hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen. Und in derselben Stunde ward sein Knecht gesund.

I.

Krankheit und Leiden begleiten das Leben des Menschen in der einen oder andern Weise: als körperlicher oder als seelischer Schmerz, als eigenes Leid oder als Mitleiden an den Gebrechen anderer. Vermutlich waren auch wir schon einmal so verzagt wie der arme Job, als er ausruft: „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden: und wie die Tage des Tagelöhners seine Tage“ (7, 1). Krankheit und Leiden rufen Angst und Unsicherheit hervor, sie machen uns unsre Gebrechlichkeit und Schwäche bewußt. Und dieses Gefühl steht im Widerspruche zum Sicherheitsbedürfnis des Menschen.

Job, jener Dulder der alten Zeit, steht im Grunde für jeden leidenden Menschen, vor allem für jeden schuldlos Leidenden:

- Ohne sein Verschulden verliert er Haus, Familie, Hab und Gut, Gesundheit und Freunde, alles – aber er verliert nicht den Glauben, er lehnt sich nicht auf.
- Doch fragt er nach dem S i n n dieses unerklärlichen Übels. „Also hab' auch ich eitle Monde gehabt, und mühselige Nächte mir zugezählt“ (7, 3).

Warum muß der Mensch leiden? Diese Frage stellen sich viele, aber finden keine Antwort. Sie ist lebendig in jenen, die besorgt sind über den Lauf der Welt. Sie west an in allen, die nach dem Sinne des Schmerzes, der Krankheit, des Todes fragen, die allem technischen Fortschritt zum Trotze nach wie vor weiterbestehen oder andere Male gerade durch diesen vermeintlichen Fortschritt verursacht werden. Warum leiden? Die Frage wird noch dringlicher, wenn es uns selbst trifft. Warum muß i c h leiden? So frage ich dann in der Einzahl. Viele wenden dann ein: Ich tue doch nichts Böses. Ich glaube an Gott, bete zu Ihm, erfülle meine Pflichten, versuche anderen zu helfen – kurz ich liebe Gott und den Nächsten. Warum dann gerade ich? Dieser Gedanke drängt sich schnell auf, wenn einen schwere Krankheit befällt oder ein Schicksalsschlag trifft.

Die Heilige Schrift sagt uns: Leiden ist nicht jedes Mal Strafe, die als Vergeltung auf eine bestimmte Sünde folgt. Als Jobs Freunde ihm diese Erklärung gaben, mißfiel sie Gott, weil dieser in der Tat unschuldig war. Das Leid an sich

ist ein Übel, und es wäre unredlich, um es vielleicht etwas erträglicher zu machen oder um den Schöpfer zu rechtfertigen, es im Sinne des „positiven Denkens“ vorschnell zu etwas Gutem zu erklären. Es ist eine Unvollkommenheit der Natur, und diese wird so bleiben, bis im neuen Himmel und auf der neuen Erde weder Tod noch Schmerz noch Plage sein werden.

Das Problem des Leides zeigt in greller Deutlichkeit die Grenzen des menschlichen Verstandes. Die Medizin kann Krankheiten manchmal heilen, aber oft nur lindern; keineswegs schafft es die Wissenschaft, alles Leid zu beseitigen; manchmal verschiebt sie es bloß von einem Bereich in einen andern. Auch die Weisheit des Philosophen hat keine zufriedenstellende Erklärung für das Leiden Unschuldiger bereit, und keine Ideologie wird damit fertig.

II.

Die Frage ist so bedrängend, daß nur Gott selbst in der Person des göttlichen Sohnes sie zu lösen vermag, nicht durch eine Erklärung – wir könnten sie ohnedies nicht begreifen –, sondern durch sein **T u n**. Mit seiner Menschwerdung hat Jesus Christus Leiden und Tod angenommen. Er ist nicht gekommen, alles Leid hinwegzunehmen. Er hat Kranke geheilt, Aussätzige rein gemacht, Dämonen ausgetrieben, sogar Tote erweckt, aber nur einen kleinen Teil, so wie es sich ergab. Er hat das Kreuz nicht gebrochen, sondern seine Arme auf ihm ausgebreitet.

Seitdem Adam sich über Gottes Gebot hinweggesetzt hat, gehören Krankheit und Leiden zum Reisegepäck der Menschheit. Die körperlichen Gebrechen sind ein Zeichen dafür, daß sich das Menschengeschlecht von Gott, dem Quell des Lebens losgesagt hat. Wir können sie eine Kollektivstrafe nennen. Mühsal und Schmerz erinnern uns daran, daß wir Sünder sind und der Rettung bedürfen. Darum gipfelt der Weg, den der Heiland für uns gegangen ist, im Kreuz. Aber Er wäre nicht Gott, folgte darauf nicht die Auferstehung.

Christus gibt dem Gläubigen stufenweise Anteil an diesem Sieg:

- Zuerst muß Er ihn vom Übel der Sünde erlösen. Das ist das Wichtigste. In seinem am Kreuze vergossenen Blute wäscht Er die Adamskinder rein vom Aussatze der Erbschuld; zudem schafft Er Sühne für die persönlichen Sünden. Der Seele schenkt Er in der Taufe göttliches Leben und gibt ihr damit Kraft, im Lebenskampfe gegen das Böse anzugehen und himmlischen Lohn zu erwerben.
- Jesus hat seine siegreiche Macht über Sünde und Tod, Schmerz und Leid schon kundgetan, indem Er auf Erden Schuld nachließ, Kranke und Besessene heilte, den Jüngling von Naim, die Tochter des Jairus, Lazarus von Bethanien ins Leben zurückholte, aber eben nur diese, nicht alle. Denn diese Wunder sind Erweise der göttlichen Macht Christi und wei-

sen von Natur aus in die Zukunft. So kommen auch heute immer wieder Wunder vor. Die beeindruckendste Zahl an Heilungen verzeichnet wohl Lourdes in den Pyrenäen. In zahlreichen Wallfahrtskirchen sind Krücken und allerlei Gegenstände ausgestellt, welche an Heilungen erinnern, die oft lange zurückliegen. Auch für jede Heilig- und Seligsprechung werden heute weiterhin Wunder verlangt, welche sich auf die Fürbitte des betroffenen Dieners Gottes in nachprüfbarer Weise ereignet haben. Dennoch bleiben Wunder die Ausnahme. Die meisten Krankheiten heilen auf natürlichem Wege oder überhaupt nicht. Die Medizin hilft uns, Leiden von der physischen Seite her zu bekämpfen, aber nicht immer ist dieser Kampf erfolgreich.

III.

Die Botschaft Christi geht das Leiden darum in umfassender Weise an und gibt ihm einen übernatürlichen Sinn. Auf seiner Suche nach dem Glücke darf der Mensch nicht vergessen, daß seine Bestimmung keine bloß irdische, sondern eine ewige ist. Er soll sich im Wohlergehen nicht so behaglich einrichten, als würde es auf immer dauern. Der tiefste Sinn des Leidens liegt für den Christen aber in der Gemeinschaft mit Christus und der Kirche. Wer das Leiden annimmt, dem wird es zum Wege der Läuterung. Es wird im Leibe der Kirche fruchtbar, nicht allein für ihn selbst, sondern auch für andere, ja selbst für die Entferntesten und Unbekanntesten. Der hl. Paulus schreibt aus seiner Gefangenschaft, daß er das an seinem Fleische ersetze, was an den Bedrängnissen Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, mangle (Col 1, 24). Dem Leidenden ist so die Möglichkeit gegeben, am Heilsplane Gottes mitzuwirken.

Ein kleiner Junge war durch heftige Schmerzen an sein Bett gefesselt und fand keine Ruhe. Der hl. Pfarrer von Ars beugte sich über ihn und fragte: „Leidest du sehr, mein armes Kind?“ – „Nein“, antwortete er, „heute fühle ich nicht mehr die Schmerzen von gestern, und morgen werde ich die heutigen vergessen haben.“ – „Möchtest du gesund werden?“ „Nein“, sagte der Junge, „ehe ich krank wurde, war ich böse, und ich könnte es wieder werden.“

Das Beispiel dieses Kindes belehrt uns über die wahre Rangordnung der Werte. Es zeigt uns, daß auch das Leiden für den Menschen Wert haben kann und daß das wahre Gut auf Erden in der Aufopferung seiner selbst zu finden ist. Amen.



BOTSCHAFT VON JOHANNES PAUL II. ZUM WELTTAG DER KRANKEN 2004

1. Teil

An den verehrten Bruder

JAVIER Kard. LOZANO BARRAGÁN

Präsident des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst

1. Der Welttag der Kranken, eine Gedenkfeier, die jedes Jahr auf einem anderen Kontinent begangen wird, hat diesmal eine einzigartige Bedeutung. Sie findet nämlich in Lourdes, in Frankreich, statt, an jenem Ort, an dem die Jungfrau am 11. Februar 1858 erschienen ist und der seit dieser Zeit zum Ziel zahlreicher Pilgerfahrten wurde. Die Muttergottes wollte in dieser Gebirgsregion ihre mütterliche Liebe besonders den Leidenden und Kranken offenbaren. Seither ist sie auch weiterhin mit steter Fürsorge gegenwärtig.

Das Marienheiligtum wurde deshalb ausgewählt, weil im Jahr 2004 der 150. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis gefeiert wird. Es war der 8. Dezember 1854, als mein Vorgänger seligen Angedenkens, der sel. Pius IX., mit der dogmatischen Bulle *Ineffabilis Deus* die Lehre verkündete, »welche festhält, daß die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch die einzigartige Gnade und Bevorzugung des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeglichem Makel der Urschuld unversehrt bewahrt wurde« (DS 2803). In Lourdes sagte Maria damals in der örtlichen Mundart: »*Que soy era Immaculada Councepciou.*«

2. Wollte die Jungfrau mit diesen Worten nicht auch ihre Verbundenheit mit der Gesundheit und dem Leben zum Ausdruck bringen? Wenn durch die Erbsünde der Tod in die Welt kam, so hat Gott durch die Verdienste Jesu Christi Maria vor jeglichem Makel der Sünde bewahrt, und über uns ist das Heil und das Leben gekommen (vgl. Röm 5, 12–21).

Das Dogma der Unbefleckten Empfängnis führt uns ein in die Herzensmitte des Ge-

heimnisses der Erschaffung der Welt und der Erlösung (vgl. Eph 1,4–12; 3,9–11). Gott wollte dem Menschen das Leben in Fülle geben (Joh 10,10), machte jedoch seinen Plan von einer freien und wohlwollenden Antwort abhängig. Mit der Ablehnung dieser Gabe durch den Ungehorsamen, der zur Sünde führte, hat der Mensch den lebensnotwendigen Dialog mit dem Schöpfer auf tragische Weise unterbrochen. Dem »Ja« Gottes, Quelle des Lebens in Fülle, stellte sich das »Nein« des Menschen entgegen, erfüllt von hochmütiger Selbstgenügsamkeit als Vorbote des Todes (vgl. Röm 5,19).

Die gesamte Menschheit wurde zutiefst von dieser Verslossenheit gegenüber Gott erfaßt. Nur Maria von Nazaret wurde im Hinblick auf die Verdienste Christi von jeglichem Makel der Urschuld bewahrt und völlig in den göttlichen Plan aufgenommen, damit der himmlische Vater in ihr das Vorhaben, das er für die Menschen vorgesehen hatte, verwirklichen konnte.

Die Unbefleckte Empfängnis deutet auf die harmonische Verflechtung zwischen dem »Ja« Gottes und dem »Ja« Marias hin, das sie in völliger Hingabe aussprach, als ihr der Engel die Frohe Botschaft überbrachte (vgl. Lk 1,38). Dieses »Ja« im Namen der Menschheit eröffnet der Welt erneut die Pforten zum Paradies dank des Wortes Gottes, das in ihr durch das Wirken des Heiligen Geistes Fleisch geworden ist (vgl. Lk 1,35). Der ursprüngliche Schöpfungsplan wird auf diese Weise in Christus erneuert und bekräftigt; und in diesem Plan findet auch sie, die Jungfrau und Mutter, Platz.

3. Dies ist der Schlüssel zur Wende der Geschichte: Mit der Unbefleckten Empfängnis Mariens hat das große Erlösungswerk begonnen, das sich im kostbaren Blut Christi verwirklicht hat. In Ihm ist jede Person aufgerufen, sich ganz bis zur Vollkommenheit der Heiligkeit zu verwirklichen (vgl. Kol 1,28).

Die Unbefleckte Empfängnis ist deshalb die verheißungsvolle Morgenröte des strahlenden Tages Christi, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die vollkommene Eintracht zwischen Gott und der Menschheit wiederherstellen wird. Wenn Jesus die Quelle des Lebens ist, die den Tod besiegt, so ist Maria die fürsorgliche Mutter, die auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingeht und für sie die Gesundheit an Seele und Körper erwirkt. Das ist die Botschaft, die das Heiligtum von Lourdes fortwährend den Gläubigen und Pilgern vermittelt. Das ist auch die Bedeutung der körperlichen und geistlichen Heilungen, die sich an der Grotte von Massabielle ereignen.

Seit dem Tag, an dem die Jungfrau Bernadette Soubirous erschienen ist, hat Maria an jenem Ort Schmerzen gelindert und Krankheiten geheilt und somit vielen ihrer Kinder das körperliche Wohlbefinden wiedergeschenkt. Weit unvorhersehbarere Wunder hat sie jedoch in den Seelen der Gläubigen gewirkt, indem sie ihre Herzen öffnete für die Begegnung mit ihrem Sohn Jesus als wahre Antwort auf die innerste Sehnsucht des menschlichen Herzens. Der Heilige Geist, der im Augenblick der Menschwerdung des Wortes über sie kam, verwandelt die Seelen zahlloser Kranker, die sich ihr zuwenden. Auch wenn sie die Gabe der körperlichen Heilung nicht erhalten, so empfangen sie stets ein weit wichtigeres Geschenk: die Umkehr des Herzens als Quelle des Friedens und der inneren Freude. Diese Gabe verändert ihr Leben und macht sie zu Aposteln des Kreuzes Christi, Zeichen der Hoffnung, auch angesichts der härtesten und schwersten Prüfungen.

(Fortsetzung folgt)

Car patente en effet est la fatigue de la liturgie nouvelle, née d'une fabrication malhabile par des « experts », comme le reconnaissait l'un d'entre eux, Louis Bouyer, après en être revenu, ou d'une réélaboration par des « professeurs », pour citer Joseph Ratzinger : « Rien de semblable ne s'est jamais produit sous cette forme, cela est contraire au caractère propre de l'évolution liturgique. »¹ Cette liturgie fabriquée ne deviendra jamais une tradition, même si elle est devenue en un demi-siècle une habitude, qu'il sera malgré tout difficile de déraciner. (Abbé Claude Barthe, *Tradilibéralisme et catholicisme intégral* in : *Res Novae - Perspectives romaines* - 17/01/2026)

¹ *La célébration de La Foi : Essai sur la théologie du culte divin*, Tèqui, 1985, p. 84.

Denn offensichtlich ist die Ermüdung durch die neue Liturgie, die aus einer ungeschickten Konstruktion von „Experten“ hervorgegangen ist, wie einer von ihnen, Louis Bouyer, nach seinem Rücktritt zugab, oder aus einer Erarbeitung durch „Professoren“, um Joseph Ratzinger zu zitieren: »Derlei ist in dieser Form nie geschehen, es widerspricht dem Typus liturgischen Wandens«¹. Diese künstliche Liturgie wird niemals zur *T r a d i t i o n* werden, auch wenn sie sich in einem halben Jahrhundert zu einer *G e w o h n h e i t* entwickelt hat, die dennoch schwer auszurotten sein wird.

¹ *Das Fest des Glaubens, Einsiedeln* 1981, 77

